

WW

Werkstatt Wien

Tarantel

Werkkreis Literatur der Arbeits (losen) Welt

Zeitschrift für Kultur von Unten

7 / 2014 / € 3,50



Beruf: Herrin

Lebens- und Berufserinnerungen von Contessa Juliette

Der Begriff Sadomasochismus wurde vom Sexualforscher Krafft-Ebing (1840 - 1902) aufgrund des Werkes von zwei Schriftstellern geprägt: Donatien-Alphonse-François, Marquis de Sade (1740 - 1814) und Leopold Sacher-Masoch (1836 - 1895). In den vergangenen Jahrzehnten sind eine Reihe von Büchern zum Thema Sadomasochismus publiziert worden. Insbesondere Bücher von „Domina“ wurden zu Bestsellern.

Ihr Beruf war „Domina“ und Sie veröffentlichten jetzt Ihre Erinnerungen unter dem Titel „Der Engel mit der Peitsche - Der Weg der Herrin“. Inwiefern unterscheidet sich Ihr Werk von der bisherigen „Domina“-Literatur?

Contessa Juliette: Ich arbeitete während der vergangenen fünf Jahre intensiv an diesem Buch und habe während dieser Zeit natürlich auch viele derartiger Bücher gelesen. Zunächst - es ist ein „wahres Buch“, ich bemühte mich, authentisch den Weg zu erzählen, wie ich zur Ausübung meiner Neigung gekommen bin und was ich dabei alles erlebte, ohne etwas zu beschönigen, aber auch welche wertvollen Erfahrungen ich dabei für meine Persönlichkeitsentwicklung machen konnte. Was ich sonst zum Thema gelesen habe, romantisiert oder liest sich wie ein Jammertagebuch. Es ist aber wie im „normalen“ (Berufs-) Leben auch: Der Alltag ist voll von angenehmen Überraschungen, lustvollen Höhepunkten, manchmal auch Enttäuschungen und zuweilen - und das ist am Schlimmsten, bei mir allerdings nur sehr selten - auch von Langeweile. Jeder Mensch hält irgendwann einmal eine Bestandsaufnahme dessen, was er bisher gemacht hat, manche halten es dann in Form einer schriftlichen Aufzeichnung fest. Das kann für die eigene Positionsbestimmung sehr wichtig sein. Und ich bin überzeugt, dass meine Aufzeichnungen auch für andere hilfreiche Anregungen bieten können.

Das Leben einer Domina ist sicher abenteuerlicher, als das einer Kassiererin in einem Supermarkt. Aber bevor sich jemand hinsetzt, um diese Erlebnisse niederzuschreiben, gibt es immer ein Ereignis, das dazu den Anstoß gibt.

Contessa Juliette: So war es auch bei mir und ich habe es in der „Danksagung“ am Schluss des Buches formuliert: Die Idee zu diesem Buch entstand vor vielen Jahren, als meine damals zwölfjährige Nichte Anna mir in einem Brief vorwarf, sie „habe durch andere davon erfahren müssen“, dass ich auch Domina sei, sie mich voll verstehe und dass, wenn es keine solchen Männer gäbe, ich das „ja auch nicht machen würde“. Ich antwortete ihr damals - ebenfalls schriftlich, obwohl wir fast nebeneinander wohnen: „Ich werde Dir alles erklären, wenn Du groß bist, denn Du kannst in Deinem Alter wirklich nicht verstehen, worum es da geht“.





Und hat Ihre Nichte bereits Ihr Buch gelesen? Wie reagierte sie darauf?

Contessa Juliette: Sie hatte es gelesen und reagierte positiv darauf. Auch ein Teil ihres Freundeskreises weiß davon und die reagierten darauf mit „cool“, was im „Neusprech“ der Jugendkultur so viel wie „toll“ bedeutet. Der Text erschien zunächst als eBook (bei epubli), zusätzlich wagte ich eine kleine Auflage im herkömmlichen Buchformat für meine Freunde und Bekannten, doch die Auflage war rasch vergriffen, denn alle reagierten absolut positiv; inzwischen wurden auch schon große Medien neugierig und es gibt diesbezüglich mehrere Anfragen um Interviewtermine.

Womit wir beim Thema Doppelmoral in unserer Gesellschaft wären: Einerseits ist Sado-Maso immer noch ein Tabu, andererseits stürzen sich die Medien immer wieder gerne darauf. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären?

Contessa Juliette: Jedes Tabu macht neugierig. Das beginnt in der Bibel als Gott den ersten Menschen befahl, nicht von den verbotenen Früchten zu pflücken. Aber jedes Verbot - von denen ja viele durchaus vernünftig sind - machen neugierig auf das Unbekannte, das erkundet werden will, und das setzt sich in den Geschichten der Märchenwelt unserer Kindheit fort und beschäftigt uns natürlich auch als Erwachsene: Da ist es das weite Feld der Sexualität, mit seiner Vielfalt an Möglichkeiten.

Bei unseren Großeltern fand Sexualität - angeblich - nur im dunklen Schlafzimmer schnell, schnell, unter der Tuchent statt. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts wird in den meisten Industrieländern als Zeit der „sexuellen Befreiung“ gefeiert. Was folgte, war eine „Übersexualisierung“ der Gesellschaft. Den alltäglichen Sexismus in der Werbung haben wir bereits knurrend hingenommen. Unlängst erlebte ich einen Buben im Volksschulalter, der schaute beim Busfenster hinaus und brüllte laut: „Schauts euch von der Oit'n do draußen den braten Oasch an! De gheart urdentlich in Oasch pudat!“ Außer mir, schien niemand deswegen geschockt gewesen zu sein und ich fragte mich, ob ich vielleicht prüde geworden bin?

Contessa Juliette: Das ist schon ein einzigartiges Erlebnis. Wie soll jemand im Bus auf die Äußerungen eines schlecht erzogenen Kindes richtig reagieren? Da sind die meisten Leute überfordert. Wer hat bei einer Fahrt im Bus, Straßenbahn oder U-Bahn nicht schon sexistische oder rassistische Äußerungen gehört. Und wer reagiert dann darauf so, wie es sich „gehören“ müsste? Dass das dann oft nicht passiert, bedeutet in vielen Fällen nicht nur mangelnde Courage, sondern schlicht eine gewisse Hilflosigkeit. In meiner Kindheit liefen Filme, in denen die nackte Brust einer Frau oder ein Zungenkuss zu sehen war, unter „Jugendverbot“; heute laufen Filme mit wilden Sexorgien im Nachmittagsprogramm der TV-Kanäle. Das ist eben die andere Seite der „sexuellen Befreiung“.

Womit wir ein wenig vom Thema abgekommen sind...

Contessa Juliette: Trotz der angeblichen „sexuellen Freiheit“ in unserer Gesellschaft, herrscht noch immer in weiten Kreisen die Homophobie. In der Produktwerbung werden zunehmend Codes der Sado-Maso-Szene verwendet, aber es wäre ein Irrtum zu glauben, dass deswegen der Gesamtzustand der Gesellschaft „liberaler“ geworden wäre. Österreich jubelte über den Erfolg von Conchita Wurst und preist sich selbst seither ob seiner angeblichen „Liberalität“. Hätte aber Thomas Neuwirth aber beim Songcontest nur den vorletzten Platz erreicht, wären die Hassorgien hierzulande ähnlich ausgefallen wie in Russland. Status Quo bleibt: Die meisten wagen in ihren ersten Partnerschaften nur den „Blümchensex“, dann kommen sie drauf, dass in ihrem Inneren noch ganz andere Bedürfnisse schlummern. Nun ist man aber mit den Partnern die Routine im Bett gewöhnt und wagt es leider oft nicht, die wahren sexuellen Wünsche zu äußern und findet sie in Literatur und Kunst, im Pornoshop oder bei SexarbeiterInnen.

Thema Sexarbeit: Nicht nur von den Medien, sondern auch von einem Teil der feministischen Bewegung wird sie verurteilt, weil sie oft gleichgesetzt wird mit kriminellem Milieu, Menschenhandel, ausbeutenden Zuhältern usw.

Contessa Juliette: So wie es am Naschmarkt Händler gibt, die mir schlechte Ware andrehen wollen, gibt es auch in der Sexarbeit „verdorbene Früchte“. Ich gründete ja eine internationale Bizarr-Escort-Agentur. Unsere Damen hatten zum Teil Akademikerinnen-Niveau, beherrschten meistens mehrere Fremdsprachen, arbeiteten tagsüber in ihren Hauptberufen und übten nur zu ihrer eigenen Lust und Befriedigung ihre Neigung „nebenbei“ in meinem Betrieb aus. Da gab es natürlich keine Zuhälter und keine Opfer von Menschenhandel oder zur Prostitution gezwungene Mädchen. Nur in einem einzigen Fall, den ich in meinem Buch auch beschreibe, hatte ich dann mit einem Gericht zu tun, das war, als aus einem „Sklaven“ ein mich und meine Mitarbeiterinnen bedrohender Stalker wurde. Da blieb mir nichts anderes übrig, als diesen - psychisch armen - Menschen anzuzeigen.

Ihr Escort-Service war von, mit und für Frauen. Eine Mitarbeiterin der Redaktion „Augustin“ interviewte Sie vor einigen Jahren ausführlich und stellte zusammenfassend fest, dass diese Einrichtung eigentlich ein selbstverwalteter feministischer Betrieb war.

Contessa Juliette: Mir gefällt jede Initiative, die für mehr Rechte von Frauen eintritt. Befremdlich finde ich es aber dann, wenn Frauen mir vorschreiben wollen, wie ich als Frau zu leben oder wie ich zu arbeiten habe. Als mir eine Frau einmal vorwarf, dass in der „Sexarbeit“ Frauen sogar ihren Körper verkaufen, antwortete ich ihr, um beim Beispiel einer Verkäuferin eines Supermarktes zu bleiben:

Die verkauft ihren Körper nicht? Und muss sich vielleicht vom Filialleiter begripschen oder anders sexistisch belästigen lassen, um nicht die schlecht bezahlte Arbeit zu verlieren. Bei uns beschäftigten sich die Frauen nur mit Männern, die ihnen auch (halbwegs - nicht immer) sympathisch waren. Sie stellten die Regeln auf, was wie zu geschehen hatte. Die Wünsche und Vorschläge der Männer wurden angehört, man ging darauf auch ein, aber die Letztentscheidung über das weitere Geschehen eines Treffens lag jeweils bei den Frauen, selbst bei jenen Frauen, die sich in diesem Rahmen als „Sklavinnen“ Männern „auslieferten“.

In den meisten Staaten der USA ist Prostitution gesetzlich verboten. Als eine Domina als Prostituierte einmal festgenommen wurde und deswegen vor Gericht ging, gewann sie den Prozess, weil sie nachweisen konnte, dass sie als Domina nie Geschlechtsverkehr hat und ihre Rolle eher die einer Therapeutin ist.

Contessa Juliette: Das Revolutionäre an den Schriften von Sigmund Freud ist u.a. - wenn wir viele seiner aus heutiger Sicht bedenklichen, manchmal auch frauenfeindlichen Schriften außer Acht lassen -, dass er auf die enge Verknüpfung von erfüllter Sexualität und seelischem Wohlbefinden hinwies. Ich hätte einerseits ein Unbehagen, mich als eine Art Therapeutin zu bezeichnen, denn das würde bedeuten, dass zu mir kranke Menschen kommen, die von irgendetwas „geheilt“ werden müssten. Aber Therapie bedeutet auch „Gesundung“ und ich bin schon davon überzeugt, dass Leute, die zu mir in die „strenge Kammer“ kommen, mit größerem Wohlbefinden und daher „gesünder“ wieder weggehen, denn sonst wären sie ja nicht immer wieder gekommen...

Im Rahmen Ihrer Tätigkeit organisierten Sie auch „Domina-Schulungen“, bei denen Sie nicht nur für Damen, die diesen Berufszweig professionell ausüben, sondern für jede daran interessierte Frau um einen relativ geringen Unkostenbeitrag, die Anwendung notwendiger Techniken (die vor allem im Bereich Bondage wie ein kompliziertes „Handwerk“ wirken) vermittelten. Das war doch eine Aktion, die gegen die eigenen „Geschäftsinteressen“ sein musste?

Contessa Juliette: Das Klischee, das von einer Domina in Lack und Leder mit Peitsche herrscht, ist das einer gnadenlosen, kalt berechnenden Frau. Das ist ein Phantasiebild, das dann die Männer und Frauen, die sich einer strengen Dame unterwerfen wollen, erfüllt sehen möchten. Doch bereits in den Lebenserinnerungen von „Wanda“ (Angelika Aurora Rümelin, Autorin, 1845 - 1933), eine der Ehefrauen des Leopold Sacher-Masoch, bis zur berühmten Dornica aus Hamburg (Anita Niehoff, 1945- 2009) ist nachzulesen, dass „Sklaven“ und „Diener“ extremer Zuneigung und Einfühlungsvermögen bedürfen.

Das wird „Uneingeweihte“ nun überraschen.

Contessa Juliette: Damit dieser spielerische Umgang mit Gewalt, der das Gegenteil von realer Gewalt ist und die Grenzen der eigenen Persönlichkeit auslotet auch „funktioniert“, bedarf es eines großen Einfühlungsvermögens. Egal in welchem Beruf jemand arbeitet: Wer dabei ausschließlich ans Geld und Profitmaximierung denkt, wird dabei nie echte Erfüllung und Glück finden können, nicht einmal Banker, deren Arbeitsgegenstand das Geld ist. Nur Leute, die ihrer Berufsausübung auch so etwas wie „Lebenssinn“ geben können, werden auch zu einer „Lebenszufriedenheit“ finden. Zu mir kamen laufend Männer (oder auch Frauen) auf der Suche nach der Erfüllung ihrer Phantasien, weil sie die weder bei ihren Partnerinnen noch bei anderen Dominas finden konnten und bei mir dann vom Ablauf des Geschehens begeistert waren. Da hätte ich eigentlich sehr zufrieden sein können. Dennoch dachte ich: Warum ist das so? Was läuft da falsch? Wenn diese Männer und Frauen ihre PartnerInnen bei mir nicht „hintergehen“, wenn sie die Stärke haben, ihre Neigungen daheim zu outen und mit ihren Partnern zu mir kommen, kann das in deren Leben nur eine wertvolle Bereicherung sein. Und so war es dann auch. Ein anderes Problem war (und ist wohl immer noch), dass viele Prostituierte denken: Aha, eine Domina verdient viel mehr, also besorg ich mir eine Peitsche und Fesseln und biete mich halt auch als Herrin Soundso an. Die wissen dann nicht einmal, welche Beschaffenheit gute Seile haben müssen, damit ein Bondage überhaupt inszeniert werden kann. Diese Frauen, die ihr „Handwerk“ nicht beherrschen, schaden aber dann allen anderen. Wer zwei Mal einen schlechten Installateur für seinen Haushalt erlebte, wird auch dem dritten, hervorragend arbeitenden Installateur mit Misstrauen begegnen. Und ich kam auch zu der Erkenntnis, dass es für uns alle im „strengen Gewerbe“ wirkenden nur von Vorteil sein kann, wenn wir MITEINANDER und nicht in Konkurrenz arbeiten, denn jede hat ihre besonderen Vorlieben und mag andere gewünschte Praktiken wieder weniger. Und so begannen wir Kunden sozusagen zu „tauschen“. Das sprach sich dann auch unter den Kunden herum: Bei diesen Frauen wirst du fair behandelt und nicht abgezockt... Das nützte in der Folge allen Beteiligten.

Dennoch hat Ihr Buch einen eher bitteren Ausklang.

Contessa Juliette: Das *vorletzte* Kapitel im Buch ist bitter. Eines Tages standen ohne Vorankündigung rund 30 Beamte der Finanzbehörden vor den Türen meiner Wohnung und meines Studios und stellten alles auf den Kopf. Da erlebte ich massive Gewalt, die Gewalt des Staates. Mir wurde aufgrund einer anonymen Anzeige Steuerhinterziehung vorgeworfen. Lächerlich! Ich wage zu behaupten, dass sich die überwiegende Mehrheit der Damen, die im SM-Bereich arbeiten in Steuerangelegenheit überkorrekt verhält.

Aber die Honorare im SM-Metier sind schon höher als in anderen Bereichen der Sexarbeit.



Contessa Juliette: Sicher, wir haben höhere Umsätze als in manch anderen Bereichen der Sex-Arbeit, dafür kostet aber Einrichtung und Instandhaltung einer Kammer und die notwendige Garderobe ein Vermögen. Die Finanzbehörden sehen und behandeln uns wie „Feinde“ und behandeln uns auch dementsprechend. Als die bei mir alles verwüsteten, dachte ich „Höflichkeit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr“ ist so ein Spruch, der bei mir ganz sicher nicht stimmt. Diese Leute hatten von unserem Berufsalltag und daher unserer realen Einkommen überhaupt keine Ahnung, die hatten Phantasieumsätze im Kopf und wollten die tatsächlichen Einnahmen nicht glauben. Nur ein Beispiel: Immer wieder erhielt ich übers Internet Anschriften, dass sich Männer gegen Geld meine getragenen Höschen wünschten. Na gut, also bot ich meine Höschen zum Verkauf an. Ich glaube, dass ich im Laufe eines Jahres dann nur einen Slip verkaufte (und natürlich ordnungsgemäß verbuchte). Doch die Finanzbehörde war nicht davon zu überzeugen, dass es nicht mehr war, die blieben bei ihrer Annahme, dass sich daraus ein eigener, nicht gemeldeter Geschäftszweig entwickelt hätte, mit dutzenden verkauften Höschen pro Tag und forderten eine Steuernachzahlung in einer Höhe, die vollkommen unreal war ... Als dieses Spektakel vorbei war, musste ich ins Spital eingeliefert werden, und ich beschloss, mich in Italien zur Ruhe zu setzen. Ab diesem gewaltsamen Einbruch in meine Lebenswirklichkeit verlor ich - zum Teil - meine Freude am Beruf und lebe seither meine Neigungen, so wie früher, nur mehr zur eigenen Lust aus...

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für Ihr Buch und bedanke mich für das Gespräch.

Die Fragen stellte Gerald Grassl

Contessa Juliette:
„Der Engel mit der Peitsche - Der Weg der Herrin“,
Verlag epubli GmbH, Berlin,
ca. 300 Seiten, € 15,99
zu bestellen unter
info@contessa.at
Juliette ist am 24. Juli zu Gast bei Barbara Stöckl im ORF

